

ARD

Digital ins Leere

Auf den Prüfstand stellt die ARD ihre digitalen Zusatzangebote „Eins Festival“, „Eins Muxx“ und „Eins Extra“, mit denen die Anstalt 1997 in eine neue Fernsehära aufbrechen wollte. Eine Arbeitsgruppe soll bis Ende des Jahres ausloten, wie es mit ARD Digital weitergeht, in das jährlich insgesamt rund 35 Millionen Euro fließen. ARD-Chef Fritz Pleitgen macht keinen Hehl aus seiner Unzufriedenheit mit dem Angebot: „Bislang gab es von den Zuschauern keine besonders ermutigenden Reaktionen.“ Kein Wunder: Bei „Eins Muxx“ handelt es sich um eine zeitversetzte Version des ersten Programms, „Eins Extra“ zeigt vor allem dessen Nachrichten, und „Eins Festival“ dient als Archiv-Abspielstation für angejahrte Filme. Zudem verfügen nur rund 3,5 Millionen TV-Haushalte über die notwendigen Decoder. Auf den Plan, aus dem besonders erfolgreichen „Eins Muxx“ einen Musikkanal zu machen, konnten sich die Intendanten vorige Woche nicht einigen. „Das würde hervorragend ins ARD-Image passen“, so Pleitgen. Es seien indes „zu viele Finanzierungs- und Rechtsfragen offen“. Ein Schlussstrich unter die ARD-Bouquet-Pläne kommt für Pleitgen nicht in Frage – im Gegenteil: „Wir müssen die Stagnation im Digitalfernsehen überwinden.“



ARD-Digital-Angebot



Meyer

JOURNALISTEN

Akte Meyer

Überraschenden Besuch erhielt der Sat.1-Moderator Ulrich Meyer am vergangenen Mittwoch im Morgengrauen: Zehn bewaffnete Beamte des Landeskriminalamts Berlin forderten Einlass in die Berliner Privatwohnung des Journalisten, der seit 1995 das Magazin „Akte“ produziert wie auch moderiert, und beschlagnahmten seinen Computer. Zudem durchsuchten die Beamten während der rund vierstündigen Aktion auch Meyers persönliches Büro in seiner Produktionsfirma Meta Productions nach besonders brisantem Material – Kinderpornografie. Offenbar geriet der Sat.1-Mann durch eigene journalistische Recherchen in den Blickpunkt der Fahnder: Für einen Beitrag über Kinderpornos im Internet waren Meyer und seine Kollegen bereits 1999 durch einschlägige Web-Angebote gesurft und hatten dabei, um an die teilweise kostenpflichtigen strafbaren Inhalte zu kommen, verschiedentlich eine Firmen-Kreditkartennummer mit Meyers Namen angegeben. Für die deutschen Sicherheitsbehörden könnte die Durchsuchung bei dem Journalisten peinlich werden: Meyer will das Landeskriminalamt Berlin damals nicht nur über seine Rechercheergebnisse informiert haben – die Fahnder seien sogar in seine Firma gekommen und unter der Meta-Productions-Kreditkartennummer selbst online gegangen, so der Sat.1-Mann: „Da hat sich das LKA möglicherweise auf die Spur der eigenen Kollegen gesetzt.“

PRESSERECHT

Teure Nummer?

Ein kleines Foto in seiner August-Ausgabe könnte das Männerblatt „Maxim“ teuer zu stehen kommen. Die Zeitschrift aus dem Axel Springer Verlag hatte einen Beitrag über nächtliche 0190-Werbespots unter anderem mit dem Bild einer gut aussehenden, jungen Frau im Domina-Look illustriert. Im Latex-Dress posierte allerdings kein bezahltes Model, sondern die Schauspielerin Susanna Simon, bekannt aus Filmen wie „Der Verleger“, „Jahrestage“ und ARD-„Tatort“-Folgen. „Maxim“ hatte sich eines Motivs aus dem RTL-Film „Die heilige Hure“ bedient, in dem Simon 1998 eine Theologiedozentin auf



Simon

Abwegen spielt und kurz auch in ein Domina-Kostüm schlüpft. Nachdem der Springer-Verlag in der Sache bereits eine Unterlassungsverpflichtung unterzeichnete, reichte Simons Anwalt Christian Schertz am Montag beim Berliner Landgericht eine Klage auf mindestens 20.000 Euro Schmerzensgeld ein. Neben der Abbildung argumentiert der Medienrechtler mit dem „Maxim“-Begleittext. Dort war über die nächtliche Werbung für Sex-Hotlines zu lesen: „Vor allem Spots mit völlig abgetakelten, überalterten Schabracken sollten verboten werden.“ Die August-Ausgabe brachte „Maxim“-Chefredakteur Uwe Killing auch anderen Ärger: Weil der „No Angels“-Star Vanessa mit dem Titel-Shooting nicht glücklich war, durfte für einen Teil der Auflage nicht geworben werden.